

Grundanlage zum Vorbild gedient habe. Mir erscheint eine unmittelbare Beeinflussung durch diesen süddeutschen Bau fraglich*); dagegen spricht sich eine unverkennbare Ähnlichkeit der Wilhelmsburg mit einigen von Wilhelm's IV. früheren Bauten, so mit dem Markfall zu Kassel und besonders mit dem (von Laske übersehenen) Rotenburger Schlosse**) aus.

Echlichkeit und Einfachheit kennzeichnet die Wilhelmsburg gegenüber manch einem Fürstenfize der damaligen Zeit und während sich anderwärts, wie z. B. in Stuttgart, der Hof nach südlichem Vorbilde mit schmucken Arkaden umzieht, begnügt man sich hier bei gleicher entschiedener Betonung der Ausbildung der Hofanlage, mit kunstvoller Bildung der auf sie führenden Thüren und Portale***). Hierin beruht jetzt fast allein der Außenschmuck des Gebäudes, seitdem im Anfange unseres Jahrhunderts die kunstvollen Schnörkelverzierungen der Erker ihren luftigen Sitz verlassen haben †).

In der Regelmäßigkeit der Anlage der Wilhelmsburg zeigt sich bereits entschieden der Einfluß der italienischen Renaissanceströmung; daneben fehlt es nicht an mittelalterlichen Erinnerungen, wohin z. B. die in den vier Ecken des Hofes angeordneten Treppenthürme zu rechnen sind. Die Vertheilung der Räume ist im ganzen die, daß der Unterstock den Zwecken der Wirthschaft und Hofhaltung eingeräumt war, während im oberen Stock die Gemächer für den Landgrafen (nur Wilhelm IV. wohnte unten, weil ihm bei seiner Wohlbeleibtheit

das Treppensteigen lästig war), die Räume für die landgräfliche Familie, die Zimmer für fürstlichen Besuch, sowie die Prunksäle, nämlich der große Speisesaal und der Bankett- oder Tanzsaal liegen. Beiden Stockwerken gemeinsam ist das baukünstlerisch schönste Glied des Ganzen, die Kapelle. Ihre Grundanlage, rechteckige Saalkirche mit Emporen, wie die planvolle Anordnung von Altar, Kanzel und Orgel übereinander ††) bringt die veränderten Formen des protestantischen Gottesdienstes auch baulich in entschiedener Weise zum Ausdruck; so wird diese Kapelle, die hierin bewußter vorgeht als die Stuttgarter, zu einem Markstein in der kirchlichen Baukunst.

Widerspruch gegen die römische Kirche äußerte sich auch in den Tafelbildern an den Brüstungen der Emporen, in denen, nach Cranach's Vorgange, ein Passional Christi und Antichristi dargestellt war. Die Tafeln sind leider längst geschwunden, geblieben aber ist dem Raume jener wunderbare dekorative Schmuck, der — hierbei allerdings im Gegensatz zu der sonstigen Nüchternheit der protestantischen Saalkirchen — reich und phantasievoll gezeichnet im Lichten, und durch matte Farbentöne gehobenen Stuck die Pfeiler und Bogen der Emporen wie die Gewölbe überzieht und eine Wirkung hervorrufft, der Lübbe Ausdruck giebt mit den Worten: „In der ganzen deutschen Renaissance kenne ich keinen Innenraum von ähnlicher Feinheit der Dekoration“.

In der Ornamentik der Wilhelmsburg liegt — und dies gilt nicht nur von derjenigen der

*) Daß Wilhelm IV. für seine früheren Baupläne auch dieses Fürstenhaus studirt hat, soll natürlich nicht bezweifelt werden.

**) Diese einst so glänzende Anlage ist ja leider durch spätere Eingriffe stark verändert und geschädigt worden. Der Ostflügel mit seinem Ritteraal ist völlig verschwunden. Ihn zierte — und hierin mag eine Anlehnung an das Stuttgarter Schloß liegen — in der zweiten „Wandlung“ eine von sieben jonischen Säulen getragene offene Gallerie, die freilich nicht nach dem Hofe, sondern nach dem Garten zu lag. Erhalten sind (abgesehen von den westlichen Vorbauten) die drei übrigen den viereckigen Hof begrenzenden Bauten, und zwar Nord- und Westflügel in späterem Umbau, während die Südseite (abgesehen von Modernisirung der dem Hofe zugewendeten Fensterreihe des ersten Stockes) noch den alten Charakter im ganzen gewahrt hat; ferner stehen noch in drei Ecken des Hofes drei der alten Treppenthürme, mit achteckigen Grundriß wie die der Wilhelmsburg. (Hierdurch be richtigen sich die zum Theil irrigen Angaben in Dehn-Rothfeller's und Vogl's Bau-Denkmalern S. 234.) Eine Rekonstruktion der Außenanlage wie der wichtigeren Innenräume wird wesentlich gefördert durch die Beschreibung, welche Friedrich Lucae im „Edlen Kleinod an der Hessischen Landes Crone, oder Vorstellung der Fürstlichen Residenz Rotenburg“ (Ungebruckt Mscr. Hass. fol. 47 der Ständischen Landesbibliothek) giebt;

Mittheilungen bei Winkelmann kommen hinzu. Wie weit sich außerdem aus Archivalien des Marburger Staatsarchives Ergänzungen geben lassen, ist mir nicht bekannt, wäre aber wohl der Nachforschung werth.

***) Von den Portalen des Rotenburger Schlosses sind nur wenige im ursprünglichen Zustande erhalten; doch lassen sich auch hier an dem Wenigen Ähnlichkeiten mit Portalbildungen der Wilhelmsburg nachweisen; so vergleiche ich die den Treppenthürmen (Südostecke und Südwestecke) benachbarten Portale in Rotenburg mit dem neben dem südsüdlichen Treppenaufgang befindlichen zu Schmalfalben (bei Laske, Tafel 4).

†) Laske hat sie auf Tafel I nach dem Muster des Markfalles in Kassel rekonstruirt. Auch Geißhirt, Histor. Schmale. B. 2. C. IV. § 5 (Zeitschr. d. Ver. f. Hennes. Gesch. I. Suppl. S. 67) „Das Fach, auf welchem sich Löwen und ander Bildwerk aus Stein rings herum praesentiren“ dürfte an den Markfall als Vorbild denken lassen. Die Abbildungen der Stadt Schmalfalben bei Merian und in Meißner's Schatzkästlein sind leider zu klein, als daß sich Einzelheiten an den Giebeln an der Wilhelmsburg klar erkennen ließen.

††) Ob die Rotenburger Kirche, in der die Kanzel gleichfalls am mittleren Pfeiler über dem „Herrentisch“ angebracht war, früher als die Kapelle der Wilhelmsburg fällt, vermag ich nicht anzugeben; sicher ist nur, daß in ihr im Sommer 1590 noch gearbeitet wurde.